# Der Übersetzer

## DISKUSSIONSBEITRÄGE UND INFORMATIONEN

Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.

Nr. 4 8. Jahrgang



Neckarrems April 1971

Isaac Bashevis Singer: Warum Jiddisch?

(Aus The American PEN, Sommer 1970, Bd. 2, Nr. 2)

Oft werde ich gefragt: 'Warum schreiben Sie eigentlich jiddisch?'. Diese Frage möchte ich gern beantworten, und zwar auf jiddische Weise, indem ich eine Gegenfrage stelle — warum sollte ich nicht jiddisch schreiben? Könnte ich mich denn besser auf türkisch, chinesisch oder burmesisch ausdrücken? Was sagt man im Burmesischen für Hak nisht kein tshainik? Die wörtliche Übersetzung lautet: 'Schlage nicht den Teekessel'.

Wenn ich englisch schreiben wollte, so könnte ich das nicht als Schriftsteller tun, sondern nur als Übersetzer

und obendrein als recht schlechter.

Vor einiger Zeit fragte mich ein Übersetzer ganz verwirrt und aufgeregt: 'Wie übersetzen Sie den jiddischen Satz 'A waycher mentsch diment'? Das bedeutet doch, ein Mensch sei weich wie ein Diamant! In allen anderen Sprachen aber ist der Diamant ein Symbol der Härte, nur im Jiddischen ist der Diamant weich. Kann ich denn übersetzen, 'weich wie ein Diamant'? Oder 'weich wie ein jüdischer Diamant'?' Die Lexikographen versichern uns, das Englische sei die reichste Sprache der Welt. Das Wörterbuch von Webster wird auch, genau wie die Sonntagsausgabe der New York Times, von Jahr zu Jahr dicker. Trotzdem bin ich der Meinung, daß die reichste Sprache das Jiddische ist.

Nehmen wir einen Begriff wie 'ein armer Mann'. Im Englischen kann man dafür sagen a poor man, a pauper, a beggar, a mendicant, a panhandler, und damit sind auch schon alle Möglichkeiten ausgeschöpft. Im Jiddischen aber kann man sagen ein armer Schlemiel, ein bettelnder Schlimassel, ein armer Hund mit Grübchen. ein Schnorrer hoch acht, ein Kammesierer von Gottes Gnaden, ein Almosensammler aus Überzeugung, ein Dauerbedürftiger, ein Abgesandter vom Heiligen Land, der Bote einer Schiwe, ein Wundertäter ohne Gefolge, ein Rabbi ohne Gemeinde, ein Armenhäusler, Hungerleider, flüchtiger Wanderer, Selbstversorger, ein Kavalier in der Klemme, ein barfüßiger Graf, ein Kabbesbauer, Beutelhase, Klinkenputzer, einer in sieben Lumpenmänteln, ein Krumenfänger, Knochensammler, Tellerlecker, einer, der täglich Yom Kippur hält, und so fort.

Die Liste ist noch lange nicht vollständig. Wenn man von einem Menschen augenzwinkernd sagt, er sei ein zweiter Rothschild oder ein zweiter Rockefeller, so weiß jeder, daß er keinen Pfennig verdient. Auch kann man von einem Armen sagen, er sei pleite, abgestunken, kaue Dreck, nage am Hungertuch, sei ein Groschengrab, habe Leerlauf im Magen oder ein Bettlerdiplom — dann weiß jeder, daß er ständig von Reispudding und Suppenhuhn träumt

In Polen hört man hier und da zur Kennzeichnung eines Armen, er sei 'nackt wie ein Türke'. Warum ein Türke nackter als andere Leute sein soll, ist mir unerklärlich geblieben. Aber dieser Ausdruck bedeutet dasselbe wie die Umschreibung, jemand leide wie ein Heiliger auf Erden oder wie der Böse in der Hölle, oder er habe zu trinken, aber nichts zu fressen, oder auch er feiere das ganze Jahr Pessach – lebe also ohne Brot.

In den Warschauer Schriftstellerverband kam häufig ein Dichter, der schon vor der Hippiezeit ein echter Hippie war. Wenn er andeuten wollte, daß einer seiner Freunde in Geldnöten war, sagte er stets: 'Wir sollten beide das Geld haben, das ihm an fünf Gulden fehlt'. Wie sollte man so etwas übersetzen?

Aber nun im Ernst: Ich bin einer der raren Schriftsteller, der gern mit seinen Übersetzern zusammenarbeitet, und daher möchte ich einige meiner Erfahrungen zum besten geben,

- 1. Es gibt keine guten Übersetzer, Die besten Übersetzer machen die bösesten Fehler. Früher stritt ich mich mit meinen Übersetzern herum und kreidete ihnen alles an, was die Kritiker an meinen Werken zu bemängeln fanden. Seitdem ich mich jedoch selbst um die Übersetzungen kümmere, tun mir die armen Kerle aufrichtig leid. Aber so gern ich sie auch habe man muß allen Übersetzern genau auf die Finger sehen. Ich kenne jemanden, der ein Buch aus dem Englischen ins Neuhebräische übersetzte. Aber der Satz, 'She cried like a woman in labor', stellte ihn vor ein schweres Problem. Er kannte natürlich die Bedeutung von woman und labor, aber daß eine woman in labor eine Frau in Geburtswehen ist, ging ihm nicht auf. Für ihn verband sich labor mit labor movement, und so übersetzte er: 'Sie schrie wie eine Frau in der Histadruth.'
- 2. Eine Übersetzung kann, genau wie eine Frau, wahr und treu und doch unglücklich sein. Was in der einen Sprache Sinn hat, kann in einer anderen baren Unsinn ergeben. Einige Sprachen neigen wie das Jiddische zu Übertreibungen, andere, wie das Englische oder Französische, müssen präzise, logisch und knapp sein. Was in der einen Sprache komisch ist, wirkt in der anderen oft nur blöd. Was im Russischen dramatisch ist, klingt im Schwedischen melodramatisch. Fast unübersetzbar sind Lyrik und Humoristisches. Ein Übersetzer muß ein guter Lektor, Stilist und Psychologe sein, andernfalls wird seine Übertragung zum Alptraum. Warum aber sollte ein Mensch mit so seltenen Gaben ausgerechnet Übersetzer werden? Warum schreibt er nicht selber oder wählt eine Laufbahn, wo Fleiß und Intelligenz entsprechend honoriert werden? Ein guter Übersetzer muß ein Weiser und gleichzeitig auch ein Narr sein, aber wo gibt es diese Verbindung?
- 3. Eine Übersetzung gelingt am besten, wenn der Übersetzer mit dem Autor zusammenarbeitet oder umgekehrt. Bei einem Vortrag hat man mich einmal gefragt: 'Was würden Sie tun, wenn Sie plötzlich vor

Gottes Angesicht stünden? 'Und meine Antwort war: 'Ich würde ihn bitten, bei einer Übersetzung manchmal mit mir zusammenzuarbeiten.' Sie allein zu machen, würde ich IHM nicht zutrauen ... Gelegentlich habe ich den Verdacht, daß unsere Welt nichts weiter als eine schlechte Übersetzung des göttlichen Originals ist und deshalb alles hienieden drunter und drüber geht. Nach meiner kabbalistischen Auslegung hatte der Allmächtige den Teufel mit der Übersetzung seiner Schöpfung betraut, doch sie wurde veröffentlicht, bevor ER Korrektur lesen konnte. Ich möchte nicht einen ähnlichen Fehler begehen, deshalb überprüfe ich die Übersetzungen meiner Bücher dauernd, sofern es sich um Englisch oder Neuhebräisch handelt. Was mir auf italienisch, portugiesisch oder finnisch passiert, werde ich allerdings nie erfahren.

4. Ein Zusammenarbeiten mit dem Übersetzer bekommt nicht nur der Übersetzung gut, sondern auch dem Original. Meine Übersetzer sind meine besten Kritiker. Ich kann ihnen an den Augen ablesen, ob sie meine Erzählungen mögen oder nicht. Auch zeigt sich eine literarische Arbeit erst in der Übersetzung ohne jede Hülle. In seiner eigenen Sprache kann sich der Autor etwas vormachen, in einer anderen aber werden ihm oft manche Mängel klar. Alle Masken fallen, und übrig bleibt die bittere Wahrheit. Nichts beweist die Größe der Bibel besser als die Tatsache, daß sie in tausend Sprachen übersetzt worden ist und man sie in jeder Fassung lieben kann. Die Bibel ist so groß, daß ihr nicht einmal eine schlechte Übersetzung schadet. Die Zehn Gebote lassen sich nicht mißverstehen, weil sie so einfach, klar und von ewiger Gültigkeit sind. Mancher Schriftsteller könnte aus der Bibel lernen, wenn er möchte, daß seine Werke überdauern. Autoren, deren Werke angeblich wegen ihrer stilistischen Spielereien, Vieldeutigkeiten und Dunkelheiten unübersetzbar sind, verdienen es gar nicht, übersetzt zu werden. Liebe Kollegen, ich rate Ihnen, meiden Sie solche Werke wie die Pest. Ein Wortspiel ist nur in einer Sprache witzig, Dutzende davon sind in jeder Sprache langweilig. Dieses Jahrhundert hat zu unserer Schande zahllose Schriftsteller hervorgebracht, deren Werke nur aus Wort- und Denkspielen bestehen. Manche Kritiker und Literaten halten dieses Zeug für besonders tiefsinnig, weil es ihnen die Möglichkeit zu langen Einführungen und Anmerkungen verschafft, die aber in Wahrheit dem Leser nur sehr wenig helfen.

Übrigens haben sich manche Theologen den Kopf zerbrochen, warum es in der Bibel keine Scherze gibt, und lange Abhandlungen darüber geschrieben. Einmal glaubte ein Gelehrter, einen Scherz entdeckt zu haben, war sich dann aber doch nicht ganz sicher. Soll das bedeuten, daß Gott oder die Propheten keinen Sinn für Humor besaßen? Ich erkläre mir die Sache so: Gott wollte, daß man die Bibel in allen Sprachen verstehen könnte, und er wußte, daß Scherze bei einer Übersetzung Schwierigkeiten bereiten. Wer einen Scherz in eine andere Sprache hinüberretten will, muß selber Humor haben. Deshalb verlieren Gogol, Puschkin und Sholem Aleichem soviel in der Übersetzung, und deshalb läßt sich das Jiddische so schwer übertragen. Denn das Jiddische ist eine Sprache mit eingebautem Humor. Und wo sonst gibt

5. Weil Esperanto sich nicht durchgesetzt hat und wir in einer Zeit leben, da man alte und vergessene Sprachen wiederbelebt, sind Übersetzungen heute wichtiger als je zuvor. Die kulturellen Bedürfnisse eines Volkes sollten sich nicht nur auf die eigene Sprache beschränken. In der Literatur wie in der Wissenschaft und auf jedem anderen Gebiet brauchen wir Übersetzungen. Manchmal glaube ich sogar, daß der Translator wichtiger ist als der Autor. Übersetzer könnte man mit den Frauen vergleichen - man sieht auf sie herab, und doch können wir ohne sie nicht leben. Das Übersetzen muß nicht nur ein ehrenwerter Beruf, sondern eine Kunst werden. Wenn ich auch blutige Revolutionen verabscheue, so würde ich eine Revolution der Übersetzer begrüßen. Übersetzer müßten wirklich befreit werden. In der gesamten Literatur sind sie immer die Parias gewesen, die von den Kritikern geschmäht wurden und selten ein gutes Wort zu hören bekamen. Wenn das Buch gut war, lobte man nur den Autor, war es aber schlecht, gab man dem Übersetzer die Schuld. Beginnen wir mit einer Revolution, bei der Tinte statt Blut vergossen wird! Wie oft hat es schon geheißen, Rundfunk, Film und Fernsehen würden dem gedruckten Wort den Rang ablaufen. Stattdessen gewinnt Literatur jeder Art immer mehr an Bedeutung. Es gibt immer mehr Verleger, Schriftsteller und Journalisten, und jedes Jahr werden mehr Schreibmaschinen produziert. Je weniger die Menschen körperlich zu arbeiten brauchen, desto mehr werden sie schreiben ... Wir alle kennen den Satz: 'Im Anfang war das Wort', aber es scheint, daß der Logos am Ende sogar eine noch größere Rolle spielen wird. Erlauben Sie mir, hier einen meiner Helden zu zitieren: 'Der Mensch wird am Ende Worte essen, Worte trinken, mit Worten schlafen und sich an Worten berauschen.' Das Medium der Hypnose ist die Sprache, und da eine jede Sprache einmalige Wahrheiten enthält, die sich in keiner anderen finden, ist der Übersetzer der wahre Mittler zwischen den Kulturen. Als junger Mensch habe ich oft von einem Harem voller Frauen geträumt: heute aber träume ich von einem Harem voller Übersetzer. Könnten es Übersetzerinnen sein, so wäre für mich das Paradies auf Erden angebrochen.

(Übers. v. F. W.)

Ralph Manheim (der der *Times Literary Supplement*, nachdem man in einigen Leserbriefen seine Günter-Grass-Übertragungen kritisiert hatte):

Es ist traurig aber wahr, daß in fast allen Übersetzungen Fehler vorkommen. Sie werden von Leuten gemacht, die es besser hätten wissen sollen und auch von Leuten, die es bereits besser wissen. Ich habe die Arbeiten von qualifizierten Übersetzern gelesen und lektoriert und hunderte von Fehlern gefunden. Ich habe erlebt, daß sprachkundige Deutsche deutsche Idiome falsch übertrugen. Dafür gibt es zwei Gründe: Erstens, daß jeder Lücken in seinem eigenen Sprachschatz hat, erst recht also in einer fremden Sprache. Und zweitens entsteht eine Art Ermüdung, die fast ausschließlich den Übersetzer befällt. Wenn unsere Fehlerbeobachter und -zähler uns wirklich einen Dienst tun wollen, sollten sie Übersetzungen für unsere Verleger prüfen; aber vielleicht schärft Futterneid den Blick, und ich möchte sie warnen, daß sie selber bestimmt die eklatantesten Fehler übersehen haben, auf die neue Fehlerbeobachter sich mit Wonne stürzen werden.

## Bücher für Übersetzer

Zu einem Wörterbuch österreichischer Besonderheiten

Jakob Ebner: 'Wie sagt man in Österreich?' Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten. Duden-Taschenbücher Band 8. Bibliographisches Institut, Mannheim/-Wien/Zürich. 268 Seiten. Kart. 4,90 DM.

Wer die Aprikose eine 'Marille' nennt, zum 'Lokalaugenschein' geht statt zum Lokaltermin, wen die Urlaubssonne nicht gebräunt, sondern tüchtig 'abgebrannt' hat, wer seine Prüfung 'aus' Latein und nicht in Latein ablegt, wer Marzipan auf der ersten, Sakko aber auf der letzten Silbe betont, der ist wahrscheinlich aus der rot-weißroten Alpenrepublik. Wer diese in Jahrhunderten unter eigenen geschichtlichen Bedingungen gewachsene Spielart unserer Sprache richtig verstehen will, muß sich genau mit ihr befassen. Das betrifft den literarisch Interessierten, der seinen Kraus oder Doderer, Qualtinger oder Artmann nicht nur herunterlesen will.

Für alle diese Fälle liegt jetzt in der Reihe der Duden-Taschenbücher als Band 8 unter dem Titel 'Wie sagt man in Österreich? 'ein Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten vor. Sein Autor ist Jakob Ebner, ein derzeit in Deutschland lebender österreichischer Sprachwissenschaftler. Ihm ist es gelungen, die sprachlichen Verhältnisse in seinem Land ohne Vorurteile, leicht verständlich und zugleich wissenschaftlich fundiert darzustellen.

4000 überwiegend in Österreich gebräuchliche Wörter sind zusammengetragen, alphabetisch geordnet und mit Zitaten aus der Presse des letzten Jahres sowie aus der spezifisch österreichischen Literatur belegt. Die einzelnen Stichwörter geben Auskunft über Bedeutung, Aussprache, Beugung, Rechtschreibung und Stilebene. Das Nachwort klärt ergänzend die Zusammenhänge von Geschichte und Sprachgeschichte und erläutert das Verhältnis des Österreichischen zum gesamten deutschsprachigen Gebiet.

Givi Gachechiladze: Vvedenie v teoriyu chudozhestvennogo perevoda (Einführung in die Theorie der künstlerischen Übersetzung). Tbilisi University Press 1970. 285 Seiten, Auflage 1000 Exemplare, Preis 1 Rubel.

Mit 'künstlerisch' wird im Russischen allgemein die Übersetzung schöner Literatur bezeichnet. Vorweggenommen: es handelt sich um eine Einführung, und zwischen den Zeilen läßt sich unmißverständlich herauslesen; bei dieser Art der Betrachtung muß man zu standpunktabhängigen Theorien gelangen, die nach Dutzenden zählen, nicht aber zu 'der' Theorie, die einfach wie die Einsteinsche Energieformel ist (und auch

durchaus konzipierbar).

Von allgemeiner Bedeutung ist der geschichtliche Überblick der schöngeistigen Übersetzung im Westen, mit östlichen Augen gesehen, der von der Antike bis zur Gegenwart reicht. Ein besonderes Kapitel befaßt sich mit russischen Übersetzern, zu denen auch Puschkin und Lermontov zählen, ein weiteres mit grusinischen Übersetzern und eins mit den Übersetzungen marxistischer Literatur, wo wir Lenin als Korrektor unzulänglicher Übersetzer begegnen. Diese stoffbedingten Abschweifungen vom Generalthema 'Übersetzung' - eine angenehme Auflockerung des streng sachlichen Buches von Gachechiladze - bestätigen übrigens die von Eva Bornemann einwandfrei, d. h. jeden Einwand ausschließend formulierten 7 Forderungen an einen idealen Übersetzer (DER ÜBERSETZER (1970)).

Der Hauptteil des Werkes erinnert den Rezensenten an einen Vorfall, den er als Dolmetscher erlebte. Als er die Frage des Richters übersetzt hatte: 'Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt oder verschwägert', fragte der amerikanische Zeuge zurück, was das den Richter wohl anginge. Kommt so eine Frage in der amerikanischen Übersetzung eines deutschen Buches vor, so mag der durchschnittliche Leser halb unbewußt registrieren:

'interessant', oder: 'das ist aber seltsam', denn nach amerikanischem Recht kann der Angeklagte selber als Zeuge aussagen, und er ist zweifellos mit sich selbst verwandt. Ein amerikanischer Germanist wird hier eine Fußnote vermissen und ohne diese Fußnote insgeheim oder öffentlich vermerken: this book has not been adequately translated. Ein amerikanischer Jurist würde erst recht die Ohren spitzen und vergebens nach einer kurzen Erklärung der deutschen Strafprozeßordnung suchen. Und hier wird das Problem sichtbar, das Gachechiladze präsentiert. Es lautet einfach: für wen soll eine Übersetzung theoretisch einwandfrei sein, für welchen Gesichtspunkt? Dementsprechend zählt der Autor die Forderungen an Form und Inhalt von Poesie und Prosa von den verschiedensten Gesichtspunkten auf: vom sprachlichen, völkerpsychologischen, zeitgeistigen, noch vielfach unterteilt in linguistische und dialektische, historische und philosophische, moderne und naturalistische Aspekte auch idiomatischer, nationalistischer und realistischer Literatur. Ganz folgerichtig entdeckt Gachechiladze in den Ansichten berühmter Meinungsäußerer Widersprüche, denn sie gehören ja verschiedenen Schulen und Disziplinen an, manchmal auch in einer und derselben Person, die aber 'interdisziplinär' sein mag.

Wenn Gachechiladze - durch die Auswahl seiner Zeugen und durch eigene Schlußfolgerungen - überhaupt eine These verkündet, dann ist es die: Der Übersetzer muß die Freiheit haben, eigene kreative Fähigkeiten voll auszunutzen, um ein dem praktischen Verwendungszweck optimal angepaßtes Werk zu schaffen. Insoweit konnte Gachechiladzes Einführung übersetzungsgeschichtlich eine Vorstufe für einen Zustand in ferner Zukunft bilden, wo eine Übersetzung als 'eigenes Werk' gelten wird. Eine Voraussetzung dazu ist allerdings, daß der Übersetzer ausschließlich Aufträge für - im geltenden Urheberrecht bereits geschützte - 'eigene Bearbeitungen' übernimmt. Erst dann läßt sich auch eine allgemeinverbindliche Formel für die Übersetzung finden, beispielsweise: Eine Übersetzung verhält sich zum Original wie das Original zum Stoff. Unter 'Stoff' versteht der Schriftsteller nicht nur eigene Beobachtungen und Erlebnisse, sondern auch Gerichts- oder Ministerialakten, geschichtliche Unterlagen, Polizeiberichte, Zeitungen und vieles mehr mit den Beobachtungen und Erlebnissen Dritter. Alle diese Dokumente mögen urheberrechtlich geschützt sein oder nicht: mit seinen kreativen Fähigkeiten schafft auch er ein eigenes Werk für einen (meist) praktischen Zweck, ohne dafür mehr zahlen zu müssen, als Benutzungsgebühren. Wenn nun sein Werk in eine fremde Sprache übersetzt wird, dürfen er und sein Verleger Benutzungsgebühren kassieren, die bekannten Lizenzgebühren oder Tantiemen - und damit sollte ihr Anspruch erlöschen. Er erlischt auch zwangsläufig bei der Übersetzung ins Finnische oder Chinesische, vernünftigerweise in sehr vielen Fällen auch bei Übersetzungen in geläufigere Sprachen. Aber erst das Zauberwort 'Bearbeitung' läßt auch juristisch jeden Anspruch verstummen und enthebt die Kritik des unverantwortlichen Aufwands, eine Fremdsprache studieren zu müssen, um einige übersetzungskritische Bemerkungen an den Mann zu bringen. R. Tonndorf

In einer Glosse zum Thema 'Architektur und Milieu' äußerte ein namhafter finnischer Architekt die Ansicht, ein gewissenhafter Städtebauer müsse die nationalen Eigenheiten und den Volkscharakter der Menschen, für die er baut, kennen. Es gebe Völker, für die die Absonderung der Familien voneinander typisch sei während anderenorts ein Hang zu 'übertreibendem Vereinswesen' bestehe. Der deutsche Übersetzer fand

hier das Wort 'Vereinsmeierei' adäquat und benutzte es. Die Glosse wurde später ins Französische übersetzt – aus dem Deutschen, Für Vereinsmeierei stand 'laiterie coopérative'. (Tatsache!). Carl-August v. Willebrand, Helsinki.

### Der VDU teilt mit:

#### Es erschienen übertragen von:

Friedrich Ege (Hrsg.): 'Kriegerische Sätze'. Junge Dichtung aus Finnland. Eremiten-Presse, Stierstadt. Aus dem Finnischen.

Grete Felten: John O'Hara: 'Träume auf der Terrasse' ('From the Terrace'), Roman. Droemer, München; C. P. Snow: 'Entscheidung in Barford' — DVA, Stuttgart. Laurie Lee: 'An einem hellen Morgen ging ich fort'. Kindler, München; Gerald Leach: 'Medizin ohne Gewissen'. Droemer, München. Alle aus dem Amerikanischen bzw. Englischen.

Elizabeth Gilbert: Oliver Evans: 'Carson McCullers, Leben und Werk'. Einzige autorisierte Biographie. Diogenes, Zürich. Aus dem Amerikanischen.

Werner v. Grünau: Kristin Hunter: 'Das Haus in der Poplar Street'. Roman. Kiepenheuer & Witsch, Köln. Aus dem Amerikanischen.

Ragni Maria Gschwend: Giuliano Briganti: 'Glanzvolles Europa'. Die Vedutenmalerei im 18. Jahrhundert (Mit Ausnahme der Reiseberichte). Callwey, München. Aus dem Italienischen; Maurits de Meyer: 'Populäre Druckgraphik Europas: Niederlande.' Callwey, München. Aus dem Französischen.

Herta Haas: Henry James: 'Die Europäer'. Eine Skizze. Kiepenheuer & Witsch, Köln. Aus dem Amerikanischen.

Marta Hackel: John Buchan: 'Grünmantel' (ein Bd. aus 'The Adventures of Richard Hannay'). Diogenes, Zürich. Aus dem Englischen.

Kurt Heinrich Hansen: James Joyce: Briefe II. Herausgegeben von Richard Ellmann. Suhrkamp, Frankfurt/Main. Aus dem Englischen.

Eugen Helmlé: Etiemble: 'Lob eines Körpers'. Karl Rauch Verlag, Düsseldorf; Georges Perec: 'Was für ein kleines Moped mit verchromter Lenkstange steht dort im Hof?' verlag für neue literatur, Hof; Raimond Queneau: 'Eine Modellgeschichte'. verlag für neue literatur, Hof; Christiane Rochefort: 'Frühling für Anfänger', Roman. Suhrkamp, Frankfurt/Main; René Ehni: 'Super-Stellungen'. Kömödie. R. Stauffacher Verlag, Zürich. Alle aus dem Französischen. Severo Sarduy: 'Eine Öffnung im Fels', Hörspiel, SDR. Aus dem Spanischen.

(wird fortgesetzt)

In der deutschen Nachdichtung von Elisabeth Kottmeier erschien eine Auswahl von sieben Gedichten des usbekischen Autors Gafur Guljam (1903–1966) in: 'Sowjetliteratur', deutschsprachige Ausgabe Nr. 11/1970 (Nov. 1970) in Moskau.

Rolf Italiaander veröffentlichte 'Akzente meines Lebens' mit einem Nachwort von Peter Jokostra im Carl Schünemann Verlag, Bremen.

Im kommenden Juli feiert Zlatko Gorjan, Zagreb, seinen siebzigsten Geburtstag. Wir gratulieren diesem international bekannten und berühmten Kollegen und wünschen ihm weiterhin fruchtbare Jahre.

Unter dem Titel 'Lachende Wijzen' trug Hermien Manger im März Gedichte von Christian Morgenstern ('Galgenlieder'), Eugen Roth ('Ein Mensch') und Peter Paul Althaus ('In der Traumstadt') mit eigenen Übertragungen ins Niederländische im Forestershuis, Amsterdam, vor.

# ...da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein

sick, to make someone ~
side, to know on which ~
the bread is buttered
side frame

sight presentation single birth

single standard

situational (speech) drill

situation report
skewing mechanism

skills, teaching  $\sim$ 

skin effect (electr.)

skirting heating slinger ring

slip sheet

= jemanden anwidern

= wissen, wo
Barthel den Most holt
= Seitenwand

(Feuchtwerk)
= Bildvorführung
= Einlingsgeburt
(genealogical)

= gleiche(s) moralische(s)
Pflicht (Gesetz)
für Männer und Frauen;
eine für alle
geltende Vorschrift
(od. geltender
Grundsatz)

= Situationsübung
(auf eine echte
Sprechsituation
bezogene Übung,
wobei der Schüler
sich mit dem
Wesentlichen des
Inhalts
identifizieren
kann) (pädag.)

= Lagebericht (naut.)

= Verkantungsvorrichtung (printing)

Lehrtechniken,-methodenHautwirkung;

Skineffekt = Sockelheizkörper = Simmerring

(printing)
= Passepartout
(photogr.); (auch)
der untere Teil

Rixta Werbe (wird fortgesetzt)

#### Zur Aufmerksamkeit unserer Leser empfohlen:

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt 'Deutsch-Fremdsprachen-Linguistik' des Bonner Ferd. Dümmler's Verlag bei.

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. – Redaktion Eva Bornemann, A 4612 Scharten, Vitta Oberösterreich, Tel.: (00 43) 72 75 1 35 oder (0.72 75) 1 35. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. – Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. – Druck: Belser Verlag, 7000 Stuttgart.